



Barbara Richner



Basisdemokratisches Entsammeln im grossen Stil



Carmen Simon

Bildrechte: Naturmuseum Thurgau; Andres Reber; Maria Künzli

Frauenfeld, im März 2024

Entsammeln – aber wie?

Zwei Museen zeigen, wie sie es anpacken

Liebes Vereinsmitglied

Es ist ein weltweites Phänomen und tritt im Frühling in Erscheinung, wenn die Tage länger und die Sonnenstrahlen stärker werden: Der Mensch will den Winter loswerden. Er hat das Bedürfnis sauberzumachen, Ballast abzuwerfen und Ordnung zu schaffen. Dass auch Museen hin und wieder «Ballast» abwerfen, abwerfen müssen, ist weniger bekannt und gilt als heikles Thema. Denn Museen haben primär den Auftrag, Objekte zu sammeln, zu hegen und zu pflegen und nicht, sie zu «entsorgen». Dennoch gibt es für Museen gute Gründe, sich von Objekten zu trennen. Dieses Verabschieden von Museumsobjekten ist in der Regel mit einem langwierigen Prozess verbunden, der Deakzession. Die Broschüre des VMS zu diesem Thema hält fest: «Eine Deakzession ist unter den richtigen Voraussetzungen und im engen Rahmen der gesetzlichen und ethischen Vorgaben (...) nicht nur vertretbar, sondern für eine verantwortungsvolle Sammlungspflege auch notwendig.»

Die Gründe für eine Deakzession können ganz unterschiedlich sein. Der einfachste, und wohl am wenigsten umstrittene, ist die Rückgabe von Leihgaben. Ebenso einleuchtend ist es, dass sich ein Museum von Gegenständen trennt, die objekt- oder personenschädigend sein könnten, wie beispielsweise Munition oder Pelze, die mit toxischen Chemikalien belastet sind. Weitere Gründe können Defekte am Objekt, mangelnde Dokumentation, Dubletten oder die Überrepräsentation eines Objekts in der Sammlung sein. Aber auch fehlende Relevanz ist ein Entfernungsgrund. Im [Naturmuseum Thurgau](#) etwa legt ein Konzept das Sammlungsziel wie folgt fest: «Die besondere Stärke der Sammlungsbestände des Naturmuseums Thurgau,

ihre Einzigartigkeit, liegt in ihrem regionalen Bezug. Sie versammeln zahlreiche repräsentative Objekte aus dem Naturraum Thurgau, die sich in dieser Fülle sonst nirgends finden.»

Vorgehen im Naturmuseum Thurgau

Im Naturmuseum ist Barbara Richner für die Sammlung verantwortlich. Sie betont: «Ein präzises Sammlungskonzept ist die Richtschnur für eine anstehende Deakzession.» Als kantonales Museum untersteht das Naturmuseum den nationalen und kantonalen Bestimmungen ebenso wie den ethischen Richtlinien des ICOM (Internationaler Museumsrat). Damit ist Deakzession ein wiederkehrendes Thema. Ist sie aber auch ein wiederkehrender Prozess, der im Museumsalltag eingeplant ist? «Bei uns ist es so, dass wir in der täglichen Arbeit auf Objekte aufmerksam werden, bei denen eine Deakzession angezeigt sein könnte», sagt Barbara Richner. Das kann zum Beispiel im Rahmen der Schädlingsprävention sein, die regelmässig durchgeführt wird. «So sind uns kürzlich zwei Eichhörnchenpräparate im Empfangsbereich des Museums aufgefallen, die völlig von Motten zerfressen waren.» Da diese mit ihrem Schädlingsbefall für andere Sammlungsobjekte eine Bedrohung darstellten und nicht mehr zu retten waren, war der Fall klar: Entsorgen und bei Bedarf ersetzen.

Nicht ganz so einfach ist die Sachlage bei einem Konvolut von Saatgut, das jetzt den Prozess der Deakzession durchläuft. Denn im Gegensatz zu den Eichhörnchen handelt es sich hierbei um Material, das einst für den Museumsgarten von grosser Wichtigkeit gewesen und wissenschaftlich genutzt worden war: eine Lebendsammlung von Saatgut, die im Laufe der Jahre aus den Pflanzen des Museumsgartens angelegt wurde. Eine Begutachtung drängte sich mit der nahenden Pensionierung der wissenschaftlichen Museumsgärtnerin auf und löste letztlich den Ausscheidungsprozess aus.

Zu Beginn dieses Prozesses liessen sich die Verantwortlichen das Konvolut von der Gärtnerin erklären. Sie stellten fest, dass beträchtliche Teile der Sammlung kaum noch keimfähig waren. In einem nächsten Schritt wurde das Saatgut hinsichtlich der Vorgaben und Kriterien des Sammlungskonzepts geprüft. Ein Blick in die Datenbank zeigte sodann: Die Sammlung hatte sich weiterentwickelt, Sammlung und Dokumentation waren nicht mehr kongruent. «Nach einer weiteren Prüfung erkannte man», so Barbara Richner, «dass die Relevanz der Sammlung für unseren Museumsgarten nicht mehr gegeben war, denn heute kann Saatgut überall in guter Qualität bezogen werden.» Da die Entlassung eines wissenschaftlich relevanten Objekts aus der Sammlung der Zustimmung der übergeordneten Stelle bedarf, wurde nun ein entsprechender Antrag an den Kanton gestellt. Als diese schliesslich vorlag, wurde die Saatgutsammlung fotografiert und jeder Schritt des Deakzessionsprozesses sorgfältig dokumentiert. «Das ist ganz wichtig», sagt die Verantwortliche. Denn: «Wir wollen sicherstellen, dass auch die nachfolgenden Generationen verstehen, weshalb wir uns von dieser Sammlung getrennt haben». Und was ist nun das Schicksal der Saatgutsammlung? «Sie findet eine neue Heimat im Agrarmuseum Burgrain», freut sich Barbara Richner.

Entsammeln als basisdemokratischer Prozess im Emmental

Als Carmen Simon 2021 die Leitung des [Regionalmuseums Chüechlihus](#) in Langnau im Emmental übernahm, waren die Speicher des behäbigen Hauses reich gefüllt, nicht nur mit berühmter Langnau-Keramik und einer kulturhistorisch bedeutenden Sammlung, sondern auch mit zahllosen Dubletten und überrepräsentierten Objekten. Der anstehende Umzug der Sammlung in ein neues Depot, verlangte dann nach einer Prüfung des Bestandes. Hier wollte die neue Leiterin ansetzen. Sie betrachtete Deakzession nicht einfach als notwendiges Übel, sondern machte sie zum Programm und nannte es Entsammeln. Unter diesem Stichwort hat das Museum 2022 begonnen, im grossen Stil seine Sammlung zu sichten, zu bewerten und zu reduzieren. Das Spezielle daran: Das Prozedere verläuft basisdemokratisch. Denn im Chüechlihus, das hauptsächlich von Gemeinde, Region und Kanton finanziert wird, stellt man sich auf den Standpunkt: Die eigentliche Eigentümerin des Kulturerbes ist die regionale Bevölkerung.

Carmen Simon, die bereits Erfahrung mit partizipativen Projekten hatte, wagte es deshalb, das Entsammeln als demokratischen Prozess zu gestalten. Gemeinsam mit dem dreiköpfigen Kernteam des Museums verfasste sie quasi ein Drehbuch zum [Entsammeln](#) in drei Teilen oder Phasen: In der ersten, der Auswahlphase, werden durch das Museumsteam jene Objekte bestimmt, die das Museum verlassen sollen und sodann wird mit einer öffentlichen Abstimmung definitiv darüber entschieden. In der zweiten, der Bewerbungsphase, können sich Interessierte – Museen, Institutionen, Vereine oder Privatpersonen – um die einzelnen Objekte bewerben. In der letzten Phase wird – wiederum öffentlich – darüber abgestimmt, wer den Zuschlag erhält.

Das klingt auf Anhieb einfach. Doch ähnlich wie beim Film ist das, was das Publikum zu sehen bekommt, das Resultat von vielen ineinandergreifenden Arbeitsprozessen, die im Hintergrund ablaufen. Diese beinhalten im Regionalmuseum Chüechlihus die Vorbereitung von Veranstaltungen, Treffen, Kommunikationsarbeit und besonders wichtig: IT-Lösungen. Denn die Website ist Dreh- und Angelpunkt des Projekts. Ein grosser Aufwand also? Insgesamt investiere das Kernteam des Museums, das sind, neben Carmen Simon, der Projektleiter Simon Schweizer und die Verantwortliche für Kommunikation und Dokumentation Rebecca Häusel, 60 Stellenprozente für das Entsammlungsprojekt. «Aber man muss realistisch sein», sagt Carmen Simon, «in der Realität sind es weit mehr.»

Mittlerweile wird das dreiteilige Entsammlungsverfahren zum dritten und letzten Mal durchgeführt. Soeben wurde die Vorauswahl der auszuscheidenden Objekte durch das Museumsteam getroffen. Diese Auswahl ist unabdingbar und geschieht, wie auch das weitere Deakzessionsverfahren, in Übereinstimmung mit den Vorgaben des ICOM. Vom Gemeinderat habe man Decharge erhalten, so Simon. «Das heisst, nicht er allein bestimmt über den Verbleib eines Objekts in der Sammlung, sondern die gesamte Bevölkerung hat ein Mitspracherecht.» Und das sind alle online Abstimmenden sowie der sogenannte Objektrat, eine repräsentative Vertretung aus regionaler Bevölkerung und Entscheidungsträgern des Museums, der Verwaltung und Politik. Aktuell ist man dabei, diesen Rat zu rekrutieren. Der Aufruf geht jeweils an rund 80 Personen in der Region. Zur Verfügung stellen sich erfahrungsgemäss etwa fünf Personen. Ebenfalls in Vorbereitung ist die Ausstellung der auszuscheidenden Objekte. Mit der Eröffnung am dritten April wird dann die neue Entsammlungsrunde offiziell lanciert. Bis dahin müssen alle rund 400 Objekte, die dieses Jahr ausgeschieden werden sollen, fotografiert und auf der Website aufgeschaltet sein. «Das ist zwar ein grosser Aufwand», meint Carmen Simon, «aber es ist die Basis für die Abstimmung und gibt den Objekten eine Sichtbarkeit, die sie sonst nie erhalten hätten.»

Steht fest, welche Objekte das Museum verlassen, können sich Interessierte darum bewerben. Die Bewerbungsphase läuft von Mai bis Juni und steht allen offen. Rückmeldungen gehen jeweils aus der ganzen Schweiz, einige wenige aus dem Ausland ein. Nach den Sommerferien entscheidet dann wiederum die Emmentaler Bevölkerung, wer den Zuschlag erhält. Der Abschluss des Prozesses – und dieses Jahr des ganzen Projekts – bildet der Chüechlihus-Sunndig, der heuer am ersten September stattfindet. Er gilt als Höhepunkt im Museumskalender mit einem Kulturprogramm für die ganze Familie. Das ist auch der Zeitpunkt, an dem die ausgewählten Bewerberinnen und Bewerber ihre Objekte abholen können. «So erhalten diese Objekte ein drittes Leben», freut sich Carmen Simon.

Lohnt sich der Aufwand?

Spätestens hier stellt sich die Frage, nach Aufwand und Gewinn des gewählten Vorgehens. Das Regionalmuseum Chüechlihus liefert dazu Zahlen. Sie zeigen bereits jetzt, dass Entsammeln im Plenum funktioniert. Das primäre Ziel, nämlich zu entsammeln, darf mit bisher rund 2100 Objekten also mit rund 8,4 Prozent des Sammlungsgutes von insgesamt 25'000 Objekten, als erreicht gelten. Doch es gibt «Nebeneffekte», die ebenfalls ins Gewicht fallen. Diese liegen in der Sichtbarmachung des Kulturerbes und in der Identifikation der Bevölkerung damit. In zwei Jahren haben 2'305 Menschen aus der Region ihre Stimme

online abgegeben. Gesamtschweizerisch haben sich 622 online für ein Museumsobjekt beworben. 1600 haben an Veranstaltungen teilgenommen und in über 60 Medien im In- und Ausland wurde bisher über das Projekt berichtet. Carmen Simon macht die Erfahrung: «Je höher der Mitbestimmungsgrad, desto höher ist die Identifikation der Bevölkerung mit dem Museum.»

Dennoch, der Aufwand an personellen Ressourcen und finanziellen Mitteln ist gross. Carmen Simon weiss das: «Ohne Drittmittel wäre das Projekt in dieser Form nicht umsetzbar gewesen.» Diese bewegen sich im mittleren fünfstelligen Bereich. Eine Zahl, die für kleine Museen astronomisch erscheint. Doch die Museumsleiterin ist überzeugt: «Die Hürde ist nicht das Geld. Das bekommt man, wenn man spannende Projekte aufgleist.» Viel wichtiger sei es, Prioritäten zu setzen, mutig neue Wege zu gehen aber auch sattelfest zu sein. «Man muss wissen, weshalb man tut, was man tut.» Carmen Simon plädiert dafür, das Entsammeln im Rahmen der jeweiligen Möglichkeiten und Bedingungen eines Museums durchzuführen. Sie ist überzeugt: «So können auch kleinere 'Entschlackungsprojekte' zum Erfolg führen.»

Die Beispiele Naturmuseum Thurgau und Regionalmuseum Chüechlihus zeigen: Deakzession kann unterschiedlich angegangen werden. Die Vorgehensweise ergibt sich aus der juristischen Form und individuellen Möglichkeiten eines Museums. Feststeht, Entsammeln ist ein aufwendiger Prozess, der Sorgfalt, klare Richtlinien und eine saubere Dokumentation verlangt. Als Grundlage dient ein Sammlungskonzept, das Sammlungsziele und Aussonderungskriterien festhält.

Und wer basisdemokratisch vorgehen möchte, der darf sich an Carmen Simon wenden. Sie und ihr Team stehen für [Fragen oder einen Austausch](#) zur Verfügung.

Herzliche Grüsse



Sibylle Zambon, Geschäftsführerin

Broschüre: [DEAKZESSION ENTSAMMELN!](#) 10 gute Gründe dafür – und einer dagegen

Unsere nächsten Veranstaltungen 2024:

Vereinsversammlung MUSE.TG: 25. März 2024, 17.00 Uhr, im Rosenegg Museum Kreuzlingen

Workshop Service - im Gespräch mit Museumsfachleuten: 17. April, 17.00 Uhr, Schulmuseum Amriswil

Fachtagung MUSE.TG: 1. Juni 2024, 9.30 bis 16.00 Uhr im St. Katharinental Diessenhofen

Anlass für Passivmitglieder und alle Interessierten: 26. August 2024, nachmittags. Führung durch das Schloss Altenklingen mit Kaffee und Kuchen